

In der Bar

Vorwort

Hier lest ihr nach längerer Zeit mal wieder eine Gemeinschaftsstory von Jörg und LePaillasson. Seit Ende Januar leben die beiden in einer WG in Norden der Republik. Kochen, Wäsche waschen, aufräumen – da gibt es eine Menge zu tun. Aber glücklicherweise bleibt ein wenig Zeit für neue Stories übrig. Die neue Story ist ganz frisch. Sie sollte unbedingt bis zum Pfingst-Update von Kabundaboy fertig werden. JokerJ25 (Jörg) hatte vielversprechend angefangen zu schreiben, doch wenige Tage vor Pfingsten mußte er passen. Reichlich Streß im Büro. Daraufhin sprang LePaillasson ein und übernahm die Vollendung der Story. Gefällt sie euch? Wollt ihr eine Fortsetzung? Wenn ja, dann meldet euch bitte. Die E-Mail-Adressen findet ihr am Ende der Story.

Gestern hatte Roy diese Anzeige in dem schwulen Magazin gelesen und konnte es kaum glauben. Ausgerechnet hier in diesem kleinen Kaff, in dem es zwar ganz geil war, aber wo es halt nichts schwules gab was ihm einigermaßen gefiel, ausgerechnet hier sollte eine neue Bar eröffnen. Und dann auch noch ne Fetischbar.

Laut Anzeige handelte es sich offensichtlich um eine Location in der man Callboys oder Stricher treffen konnte. Offensichtlich kam hier auch nicht jeder rein. Eintritt kostete 50 Euro und dann kamen noch, je nach Wunsch eine ganze Kleinigkeit dazu. Billig war das nicht, aber dafür konnte man sicher sein, das nicht jeder reinkam und man nur Gleichgesinnte traf. Am Ende der Anzeige kam noch ein Verweis auf eine Homepage, auf der alles Weitere erklärt wurde. Roy zögerte nicht lange und schaltete sofort den PC ein und im Nu war er auf der Seite. Na, das mußte ja wirklich geheimnisvoll sein. Hier kam er nur weiter, wenn er sich anmeldete und ein Kennwort bekommen hatte. Und die Anmeldung mußte dann auch noch mit Vor- und Zunamen erfolgen. Glücklicherweise war aber wenigstens nicht noch die Adresse anzugeben. Er mußte erst überlegen, ob er das wirklich tun sollte, aber letztlich siegte doch noch die Geilheit. Er wollte unbedingt wissen, was da los war und was man zur Eröffnung geplant hatte. Nächsten Samstag sollte es losgehen und er wollte unbedingt dabei sein. Da er erst hierher gezogen war, wollte er in seinem Urlaub erst mal die Gegend erkunden und so entfiel eine kostspielige Reise, also konnte er schon einiges hierfür anlegen. Roy war ein Skaterfan. Er war ein Bottom reinster Güte und liebte es von jungen Kerlen richtig benutzt zu werden. Darum hoffte er auch sehr, das er hier alles fand, was er gern erleben wollte. So richtig viel hatte er bisher noch nicht kennengelernt. Er war ja auch noch keine 30 und oftmals hatte er den Mut verloren, wenn er jemanden traf, der für seinen Geschmack genau der Richtige gewesen wäre. Er sah auch nicht schlecht aus, aber das hatte ihm bisher auch nicht wirklich weitergeholfen.

Nach den Anweisungen, die hier auf der Homepage standen, mußte er den Eintritt bei Anmeldung zahlen, weil er nur mit Termin in die Bar hineinkam. Sowohl Tops als auch Bottoms waren willkommen. Man sollte angeben, was man gern erleben wollte, auf welche Praktiken man stand, Sex, ja oder nein, und welchen Typ man so bevorzugte. Roy geriet schon beim Lesen ins Schwitzen und beschloß erst mal sich wieder auszuloggen und zu überlegen, was er denn nun reinschreiben sollte. Es stand wenigstens fest, das er die Möglichkeit nutzen würde, alles zu probieren und zu erleben, von dem er schon immer geträumt hatte und was er sich in seinen wildesten Phantasien vorgestellt hatte. Er machte sich ein paar Notizen, um nachher nichts zu vergessen und machte sich daran sehr sorgfältig den

Anmeldebogen auszufüllen. Er bekam dann die Anweisung, wohin er das Eintrittsgeld zu überweisen hatte und eine Summe, die ihn das alles bisher kostete. Etwaige Extras, die sich erst bei seinem Besuch ergeben würden, waren natürlich noch nicht eingerechnet. Aber er konnte sich jetzt ein Bißchen auf die Kosten einstellen. Nicht gerade billig, aber er freute sich tierisch auf das Wochenende.

Jetzt war endlich Samstag und endlich, am Abend würde es losgehen. Es dauerte ziemlich lange, bis er sich entschieden hatte, was er anziehen sollte. Dann hatte er sich für ein einfaches T-Shirt, seine geile ausgewaschene Jeans und ein paar neue schwarze Chucks entschieden. Vor Aufregung mußte er am Abend nach dem Essen noch dreimal auf die Toilette. Endlich aber war es soweit. Er hatte die Order bekommen um 22 Uhr vor Ort zu sein. Vorsichtshalber war Roy schon pünktlich losgefahren und war bereits 15 Minuten vorher am Ziel. Bis ein paar Minuten vor 22 Uhr blieb er noch im Auto sitzen. Genau zwei Minuten vorher war er am Eingang. Da sah er ein Schild.

„Bottoms haben den Nebeneingang zu benutzen!!!“

Na, das hätten sie ja auch vorher sagen können, dachte Roy bei sich. Aber wo war jetzt der verdammte Nebeneingang? Natürlich sah er erst auf der falschen Seite nach. So eine Scheisse, jetzt war er schon so früh da und doch noch zu spät. Es war genau zwei Minuten nach zehn, als er endlich die Tür gefunden hatte. Aber was war das denn?

Da war keine Türklinke. Und nur durch Zufall sah er endlich eine Klingel. Allerdings war die merkwürdigerweise in Kniehöhe angebracht. Na, das war ja wirklich gewöhnungsbedürftig. Als er dann endlich den Mut fand zu klingeln, öffnete sich im unteren Teil der Tür eine Klappe, die gerade so groß war, dass ein Mann durchkriechen konnte. Roy wurde sich unsicher darüber, ob es die richtige Entscheidung war, hier herzukommen. Aber letztlich siegte doch die Neugier. Leider war er nun mittlerweile fünf Minuten über die vereinbarte Zeit. Hätte er das alles gewusst, wäre er doch früher gekommen, noch dazu wo man ihn auf unbedingte Pünktlichkeit extra hingewiesen hatte. Er überwand alle Zweifel und bückte sich. Ihm war klar geworden, dass er hier durchkriechen musste. Dann kroch er durch die schmale Öffnung.

Als er durch die Klappe kroch empfing ihn gleißendes Licht. Allerdings war offensichtlich auch nur der Boden beleuchtet. Als seine Augen sich an die Helligkeit gewöhnt hatten, nahm er drei Paar Sneaks wahr, die auf und ab wippten, als würde jemand ungeduldig auf etwas warten.

„Sieh mal einer an“, vernahm Roy eine nach einem jungen Mann klingende Stimme. Sie klang höhnisch und der Ton war arrogant.

„Da kommt ja die Sklavensau endlich. Ist dir bewusst, dass du zu spät bist. Man lässt Master nicht warten. Wenn das schon anfängt, dann bin ich ja mal gespannt, was der noch alles nicht kann. Ich denke, wir werden unseren Spaß haben. Strafen über Strafen werden sich häufen.“

Plötzlich klatschte direkt vor Roy ein Rotzbatzen auf den Boden. „Auflecken“, kam der Befehl von einer anderen Stimme. Roy wusste gar nicht, wie ihm geschah. Wieder kam ein leichter Zweifel, ob er hier wirklich an der richtigen Stelle war. Hoffentlich war es kein Fehler, hierher zu kommen. Gerade wollte er den Befehl des anderen Jungen ausführen, da stellten sich alle drei Boys mit den Sneaks vor den Batzen. Er hielt nur einen Wimpernschlag inne, denn es würde sehr schwer werden, dem Befehl nachzukommen. Da er aber auch nur ungern schon am Anfang noch mehr Strafen riskieren wollte, die er sich noch nicht mal

vorstellen konnte, streckte er seine Zunge raus und fing an zu lecken. Nicht nur einmal stieß er an die Sneaks und nahm dabei wahr, dass sich alle drei nicht unbedingt neue Schuhe für ihren Job gekauft hatten. Eher das Gegenteil war der Fall. Die schwarzen Nike Cortez, mindestens Schuhgröße 45, waren überall verschrammt und mit einer Staubschicht überzogen. Roy schüttelte sich innerlich. Da er ja bisher noch nie seine innersten Wünsche erfüllt bekam, konnte er sich auch nicht vorstellen, dass er diese Dinger jemals lecken würde. Er hatte eigentlich, als er seine Vorlieben eintrug, gemeint, dass es sich schon um einigermaßen saubere Sneaks handeln sollte, allerdings natürlich nicht geschrieben, für ihn war das halt selbstverständlich. Da er aber auch informiert worden war, dass es kein Zurück mehr geben würde, wenn er erst mal das Etablissement betreten hatte, hoffte er nur, dass er drum rumkam. Wie naiv dieser Gedanke war, erfuhr er erst später. Bei dem zweiten Paar handelte es sich um ein ehemals weißes Paar Adidas Superstar, das aber inzwischen völlig verschlissen war. An den Sohlen und den Seiten klebte feuchter Sand und der Besitzer oder auch einer der anderen Jungs hatte drauf gerotzt. Jedenfalls sah es ziemlich eklig aus, was da vor ihm auf den Boden stand. Als er dann das dritte Paar sah, verschlug es ihm fast den Atem. Ein paar Reebok Leather slim, die Ursprungsfarbe war wohl mal weiß. Eigentlich ein Supersneak, aber der hier war wohl der Altkleidersammlung wieder entwichen. Der sah so verrottet aus, dass Roy fast schlecht wurde. Wie konnte man solche Sneaks bloß so verkommen lassen. Na, jedenfalls, da war er sich jetzt sicher, würde er die sicher nicht lecken müssen, das würde man ihm nicht zumuten wollen. Die Sneaks, die er würde lecken müssen, hatten sie halt sich nur noch nicht an.

Der Fußgeruch, der sich in der Nähe dieser gammeligsten Sneaks breit machte, war auch nicht von schlechten Eltern. Wahrscheinlich hatten die Boys auch noch nicht geduscht. Na gut, er hatte ja Zeit. Und sicher konnte er ein Bier trinken, während die Boys sich dann umzogen. Ihm war zwar unklar, warum sie ihn hier in diesem Aufzug empfangen, aber für sich hatte er ja die Lösung gefunden. Obwohl die Jungs sich noch nicht entfernt hatten, wurde das grelle Licht, das den Boden eben noch in einen hellen Schein versetzt hatte, irgendwie gedämpfter, bis es einen angenehmen Glanz hatte. Die Rotze hatte er mittlerweile abgeleckt und wartete nun was weiter passieren würde. Wahrscheinlich würde er jetzt in die Bar geschickt und die Boys zogen sich um, dachte Roy. Da kam mit schneidender Stimme der nächste Befehl.

„Auf die Knie und Kopf nach oben, du sollst jetzt deine Master kennenlernen“.

Na also, dachte Roy, jetzt geht es endlich los. Dass er den ersten derben Spaß schon hinter sich und alles schon begonnen hatte, ahnte er jetzt noch nicht, zu unerfahren war er. Er erhob sich und kniete sich vor die Jungs. Als er sah, wen er hier vor sich hatte, machte sein Herz fast einen Freudensprung. Drei der bestaussehendsten Boys, die er je gesehen hatte, grinsten fies auf ihn herab. Alle drei trugen ein weißes T-Shirt, auf dem `Alles machBar` (Name der Bar) und jeweils der Name des Jungen mit dem Zusatz Sir, davor. Demnach hatte er es hier mit, Raphael, Mathis und Jeremy zu tun.

Raphael war höchstens 20, er trug sehr kurzes, schwarzes Haar, das er mit Gel geformt hatte. Sein hübsches, markantes Gesicht war mit einem Dreitagebart versehen und er hatte sich gerade eine Zigarette angesteckt. Sein Grinsen zeugte von einer Überheblichkeit und Arroganz, die er wahrscheinlich für seinen hiesigen Job brauchte. Eine versifftte Baggy, die schon lange nicht mehr in der Waschmaschine gewesen war, bedeckte seine sicher sehr muskulösen Beine.

Mathis war sicher der Älteste von den Dreien, aber auch höchstens 24. Auch er hatte ein sehr schönes Gesicht, allerdings bartlos. Seine Gesichtszüge waren erheblich weicher, als die von

Raphael, aber bei ihm täuschte das Engelsgesicht, über sein dominantes Wesen hinweg. Wenn er wollte oder wenn es verlangt wurde, konnte er auch ziemlich fies sein und sklavenhaft veranlagte Kunden wurden von ihm nie enttäuscht. Er trug eine ziemlich enge Jeanshose und sein knackiger Arsch wurde dadurch so richtig betont. Den Riss genau in der Arschnaht konnte man beim ersten Hinsehen nicht sehen. Aber der hatte auch einen Sinn. Den ahnte aber Roy natürlich auch nicht, zumal er ihn ja auch nicht sehen konnte.

Jeremy war der Jüngste. Gerade 18 geworden, hatte er von allen, die geringste Erfahrung als Master, aber er war umso gemeiner. Er wollte natürlich auch alles ausprobieren, damit sich hinterher kein Kunde beschweren würde. Er hatte ein lausbübisches Gesicht und eine brünetten Wuschelkopf. Sein Einfallsreichtum in puncto Demütigung von Sklaven war fast unerschöpflich. Auch er hatte ein fieses Grinsen wie die Anderen und er war es dann auch, der Roy voll ins Gesicht rotzte, als der vor ihnen kniete. Roy reagierte instinktiv und hob die Hand, um sich den Rotz aus dem Gesicht zu wischen. Er hatte den Rotz genau auf die Stirn bekommen. Mit einem ziemlich heftigen Tritt gegen die Hand, zeigte ihm Jeremy aber, dass er den Rotz da zu lassen hatte, wo er war.

„Mach dein Maul auf und Kopf nach hinten“, blaffte Raphael ihn an. Roys Hand tat durch den heftigen Tritt etwas weh, aber er kam dem Befehl sofort nach und nahm an, man würde ihm nun auch ins Maul rotzen, aber Raphael benützte ihn als Ascher.

„Unser Chef würde es nicht lieben, wenn die Asche auf den Boden kommt und einen Ascher gibt es hier nicht. Aber dein Maul ist ein erstklassiger Ersatz“, meinte er. Zu mehr ist er ja auch nicht zu gebrauchen oder was meint ihr?“ lachte Mathis.

„Wollen doch mal sehen, was wir noch mit ihm anfangen und ihm noch beibringen können.“

Sie hatten offensichtlich seinen Fragebogen gelesen. Darin hatte Roy über seine fehlenden Erfahrungen berichtet und auch geschrieben, dass er gern alles mal kennenlernen wollte, außer Braun. Das konnte und wollte er nicht haben.

„Lass es offen, dein Maul, meine ich natürlich“, sagte Raphael und rotzte hinein, „damit du leichter nachspülen kannst“, kam sein spöttischer Kommentar.

Mathis und Jeremy taten es ihm nach. Da sie alle Zeit der Welt hatten, rauchte Raphael in Ruhe seine Zigarette zu Ende und warf sie auf den Boden. Dann hob er seinen Fuß und trat sie aus. Alle rotzten ihm noch einmal ins Maul und dann endlich durfte er es schließen. Jeremy war hinter ihn getreten und trat ihm mit einem Fuß in den Rücken, so dass er nach vorn fiel in Richtung der anderen beiden Masterboys. Direkt vor Raphaels Sneaks, der übrigens der Träger der Nike Sneaks war, lag der ausgetretene Zigarettenstummel. Roy spürte, wie Jeremy einen Fuß auf seinen Rücken stellte und fest zudrückte, so dass sich Roy nicht bewegen konnte.

„Boden sauber machen, du Sau, oder soll der nächste, der hier reinkommt etwa ausgetretene Zigaretten auffinden. Die Stimme von Raphael triefte vor Hohn. Roy wollte gerade wieder mal seine Hände bewegen, da trat Mathis blitzschnell vor und trat mit seinen Sneaks, er hatte übrigens die miesigen Reeboks an den Füßen, auf die Hand und nagelte sie damit am Boden fest.

„Du musst aber noch ne Menge lernen. Hier wird von den Slaves alles mit dem Maul gemacht, verstanden. Wenn ich dir sage du sollst die Zigarette da aufheben und entsorgen,

dann hast du sie mit dem Maul aufzuheben, klar.“ Raphaels Stimme kam belehrend und überheblich rüber, genauso wollte er es auch haben. Die Sklavensau sollte für sein Geld auch richtig rangenommen werden, da kannte er kein Pardon. Schon seit er 16 war, hatte er immer als Callboy gearbeitet, anfangs nur um sich ein paar Euro Taschengeld zu verdienen. Mittlerweile war er aber so perfekt, dass er bequem davon leben konnte. Seine Slaves jedenfalls kamen immer gern wieder zu ihm. Er spielte keine Rolle, er war so, wie er sich gab. Daher war er so beliebt bei seinen Kunden.

Roy war erschrocken, damit hätte er nicht gerechnet. Eigentlich war er bisher immer der Meinung gewesen, dass sich alles auf das Lecken von Sneaks beschränken würde und vielleicht auch noch auf das Rotzen. Die ganzen Fassaden, die es für schwule Slaves noch gab, kannte er gar nicht. Das hier war ja widerlich, aber er hatte ja selbst gesagt, dass nichts weiter tabu war, also musste er da auch durch. Er wusste zwar noch nicht, wohin dann damit, aber er musste ja gehorchen, also nahm er den Stummel zwischen die Lippen. Das sah schon ziemlich eigenartig aus und entsprechend nahmen es die drei Jungs auch auf.

„Schaut euch mal unsere Putze an“, höhnte Raphael.

„Eigentlich könnte er bei mir zuhause weiter machen“, kam es dann von Mathis, „da wäre es mal dringend nötig“. Alle drei bogen sich fast vor Lachen.

„So“, meinte Jeremy, „wir haben Durst. Wir wollen in die Bar, aber mit so dreckigen Sneaks können wir da nicht rein. Wir bekommen dann Ärger mit Marco. Das geht nicht, also“, wandte er sich an den immer noch auf dem Boden hockenden Roy, „wirst du jetzt noch dafür sorgen müssen, dass wir mit glänzenden Sneaks da rein gehen. Leck einfach drauf los, du Sau“.

Roy hätte sich fast verschluckt. Das konnte einfach nur ein Scherz sein, das ging nicht, meinte er. Abgesehen davon, dass die drei Sneaks an hatten, die nicht sauber zu kriegen waren, wie sollte er den Gestank aushalten und diesen Dreck entsorgen. Außerdem hatte er noch den Zigarettenstummel zwischen den Lippen und er hatte sehr deutlich verstanden, dass er diesen nicht wieder auf den Boden fallen lassen durfte. Fragend sah er zu Raphael auf, der diese Frage durchaus verstanden hatte und anfang zu grinsen.

„Schluck das runter, hier gibt es keinen Abfalleimer außer dir selbst. Und so bekommst du gleich etwas Vitamine in deinen nutzlosen Körper.“ Wieder lachten alle drei gemein. Konnte das ernst gemeint sein. Roy dachte schon, er hätte sich verhöhrt. Das konnte ja gar nicht ernst gemeint sein. Gerade wollte er lachen, da sah er aber in die absolut ernstesten Gesichter der drei Boys und wusste, dass er hier tun musste, was von ihm verlangt wurde. Erstens kam er hier nicht wieder raus, ohne den vollen Preis zu zahlen und das war einfach zu teuer, ohne alles mal mitgemacht zu haben und außerdem war die Situation, obwohl er anfang sich vor den kommenden beiden Aufgaben richtig zu ekeln, trotzdem irgendwie geil. Immerhin war er drei Topboys absolut ausgeliefert und eigentlich hatte er darauf doch schon lange gewartet. Jetzt aufgeben, war einfach nicht drin.

Er schloss die Augen und schluckte den Stummel einfach ohne weiter drüber nachzudenken runter. Als er das endlich geschafft hatte, ohne ein Anzeichen von Brechreiz zu bekommen, kam ein leichtes Gefühl von Stolz in ihm hoch. Aber die weitaus schlimmere Aufgabe stand ihm ja noch bevor. Auch hier versuchte er gar nicht, noch lange zu überlegen, er legte einfach los und stürzte sich fast in die Aufgabe. Er fing an, an etwas anderes zu denken, vor allen

Dingen an die drei Jungs und dass er ihnen zu Willen sein musste, damit er nicht daran denken musste, was er hier ekliges erleben musste. Leider war aber sein Geruchssinn nicht so leicht auszuschalten. Er nahm trotz der Schuhe einen äußerst intensiven Fußgeruch wahr, na eigentlich war es schon eher ein Gestank, der da aus den fertigen Sneaks kam. Wie lange mussten die Jungs, diese schon getragen haben. Roy konnte sich nicht vorstellen, dass das von einem einzigen Tag des Tragens der Sneaks kam. Das musste eigentlich der Gestank von mehreren Tagen sein. Er versuchte durch den Mund zu atmen, was ihm jedoch nicht gelang, da er ja auch lecken musste. Und neben ihm wippten zwei weitere Paar Sneaks schon ungeduldig auf und ab, um ihn an seine Aufgaben zu erinnern. Seine drei Masterboys überboten sich während des Leckens selbst in spöttischen Kommentaren. Nicht nur vor Anstrengung, eher vor Scham, wurde Roy knallrot im Gesicht.

Das entging den Jungs nicht. „Unser armer Slave schämt sich. Na, ja, ich kann das ja verstehen, immerhin ist es ja auch beschämend, wenn man jüngeren Mastern dienen muss“, lästerte Mathis. „Aber du scheinst mir dazu geboren zu sein. Man sieht ja, wie gut du das machst. Und ich schätze mal, dir gefällt das auch. Mach mal ein bisschen fester, ich will deine Zunge spüren“.

Dann klatschte ein Batzen Rotze auf seinen Kopf, direkt in die Haare. Auch das noch, dachte er. Wie musste er mittlerweile aussehen. Endlich, Roy dachte schon er würde hier nie weiterkommen, waren beide Sneaks von Mathis mit seinem Speichel überzogen, so dass in gewisser Weise ein Glanz aufgetreten war. Mathis trat zurück und schon hatte Jeremy seine völlig verdreckten Adidas hingestellt. Ohne noch weiter zu zögern, fing Roy wieder an zu lecken. Die Probe, auf die er gestellt wurde, war wirklich heftig. Er spürte, wie ihm die Tränen hochkamen, aber er schaffte es gerade noch, sie zu unterdrücken. Immer mehr von diesem feuchten Sand bekam er in den Mund und ihm war ja klar, dass er den Dreck nicht ausspucken durfte. Denk lieber nicht dran, was du jetzt schluckst, sonst kotzt du die ganze Brühe wieder aus und das tut dir nicht gut, dachte er bei sich. Und er schaffte es zwischen dem Lecken immer wieder zu schlucken, damit er auch den Mund frei hatte. Endlich war ein Erfolg zu sehen, die Seiten der Sneaks waren vom Sand befreit und die Oberseiten glänzten vom Speichel des Sklaven. Aber er wusste auch, dass man ihm keine Pause gönnen würde. Und so kam es auch. Raphael bückte sich zu Roy herunter. Ein äußerst fieses Grinsen hatte er im Gesicht.

„Na, du kleine, nichtsnutzige Sau“, grientete er ihn an, „ist doch ganz schön langweilig, immer nur Staub und Sand von den Sneaks deiner Master zu lecken. Du darfst jetzt eine Pause machen und dich mal mit etwas anderem beschäftigen. Ich hab da was Feines für dich.“

Kaum ausgesprochen, fing er an zu lachen und konnte sich kaum noch einkriegen. Roy hatte ein mulmiges Feeling. Das bedeutete für ihn mit Sicherheit nichts Gutes. Wieder fing er an sich für seine Geilheit, aus der heraus er dieses Meeting hier ja gewollt hatte, zu hassen. Aber er hatte ja schon etwas hinter sich gebracht, was schon so schlimm war, dass es kaum eine Steigerung geben konnte. Was sollte da jetzt schon noch kommen. Wieder siegte seine Naivität. Raphael griff in seine Hosentasche. Roy war sehr gespannt, was da jetzt kommen würde und erstarrte. Mit purer Schadenfreude im Gesicht hielt ihm Raphael ein völlig verdrecktes Stofftaschentuch vor dessen Gesicht. Fieberhaft überlegte er was das jetzt wirklich bedeuten würde, er ahnte es zwar, wollte aber nicht, dass es wahr wäre. Das klebrige und offensichtlich schon sehr oft benutzte Taschentuch war wohl schon einige Zeit in Gebrauch und als Raphael es auseinander zog, musste Roy die Augen schließen. Ein leichtes Würgegefühl stieg in ihm auf und nur mit allergrößter Anstrengung gelang es ihm, es zu unterdrücken. Raphael gab ihm eine leichte Ohrfeige.

„Schau es dir an, muss doch einer Sau, wie dir gefallen. Das ist von mir und von daher auch wie Manna für dich.“ Wieder erklang sein gemeines Lachen und die anderen beiden stimmten mit ein. Sie waren jung und konnten hier jemanden nach ihren Vorstellungen quälen. Sie konnten ihn zwingen, das zu tun, was sie wollten und sich daran ergötzen. Und wenn es auch noch so eklig war, er würde es tun müssen. Auch wenn ihnen klar war, dass Roy ja jederzeit wieder gehen könnte, er würde es nicht tun. Dazu war zu viel Geld im Spiel und zu viel Geilheit.

Roy öffnete wieder seine Augen und genau in diesem Augenblick hielt Raphael das Taschentuch an seine Nase und schnaubte noch einmal kräftig hinein. Er wischte sich die Nase ab und hielt das geöffnete Tuch wieder vor Roys Augen hin. Was dieser zu sehen bekam, ein widerliches Gemisch von Schleim und Popel, hätte viele andere zum Kotzen gebracht. Er hatte sich aber wieder beruhigt und glaubte durchaus, dem Anblick stand halten zu können. Inzwischen war Mathis hinter ihn getreten und griff ihm in die Haare. Mit nicht allzu festem Griff, aber doch mit Schmackes, zog er ihm den Kopf nach hinten und griff ihm von hinten unter das Kinn. Durch diesen kräftigen Griff musste Roy den Mund öffnen und mit der geöffneten Seite stopfte ihm Raphael das Taschentuch hinein.

„Schön auskauen, ich brauch das noch, aber nur gereinigt. Sind ein paar Vitamine für dich drin,“ kam die höhnische Stimme von Raphael. Alle, außer Roy natürlich, lachten. Welche Chance hatte er schon, sich zu weigern. Also fing er tatsächlich an zu kauen. Der widerliche Schleim fing an sich auf seiner Zunge zu lösen. Irgendwie waren dann auch immer wieder ein paar klebrige Popel dabei, die er nur mit äußerster Anstrengung schlucken konnte. Er durfte nur nicht daran denken, was er hier eigentlich tat. So schaffte er es dann. Nach endlos lang erscheinenden fünf Minuten zog ihm Raphael das Taschentuch aus dem Mund und nickte zufrieden.

„Gut, du lernst ziemlich schnell. Mach weiter so, wenn du nachher gehst, kannst du überall als Slave dienen.“ Der Spott, der in seiner Stimme mitschwang, war unüberhörbar.

„So, wir wollen jetzt in die Bar, da kannst du aber nur auf allen Vieren mit rein. Und da man dich als Slave erkennen soll; welch ein Unsinn, dachte Roy, wenn er auf allen Vieren da rein kroch, was sollte er denn da sein; wirst du entsprechend ausgestattet.“

Mathis griff jetzt seinerseits in die Hosentasche. Er holte eine durchsichtige Plastiktüte heraus und griff hinein. Zum Vorschein kam eine völlig verdreckte und an der Sohle mit einem großen Loch versehene Socke. Jeder andere hätte die schon längst entsorgt. Als Mathis ihm die zuwarf, konnte Roy nicht anders. Er reagierte völlig instinktiv und ohne zu überlegen. Wie ein Hund schnappte er danach und fing sie mit dem Mund auf. Hiermit hatten die Jungs auch nicht gerechnet. So witzig wie die Situation auch aussah, so lächerlich wirkte sie natürlich auch. Alle drei Masterboys hatten mit dieser Reaktion nicht gerechnet, aber selbst Roy war überrascht, was er da getan hatte. Als ihm bewusst wurde, was er da soeben getan hatte, wurde er knallrot. Raphael und seine Kollegen starrten ihn erst an und dann brachen sie in schallendes Gelächter aus. Jeremy war jetzt zur Seite getreten und hatte auf einmal eine Plastiktüte in der Hand. Als er seine Hand wieder herauszog, hatte er einen ebenfalls völlig verdreckten Fußballschuh in der Hand. Ohne zu zögern, trat er wieder hinter Roy und mit geübten Griffen hatte er ihm im Nu den Schuh auf die Nase gedrückt und Mathis, der ihm zur Seite getreten war half ihm dabei den Schuh hinter dem Kopf festzubinden. Jetzt war Roy gerüstet, um in die Bar kriechen zu können.

Der stand kurz vor einer Ohnmacht, im Mund hatte er eine Socke, die einen Geschmack hinterließ, der Roy denken ließ er hätte sich tagelang nur von Harzer Roller ernährt. Der Gestank, der aus dem Schuh kam, war heftigst. Noch nie in seinem Leben hatte Roy so etwas gerochen. Wie konnte jemand, der Gedanke ging ihm durch den Kopf, einen solchen Fußgeruch entwickeln. Ihm war ganz schwindelig im Kopf und zu gern hätte er sich geschüttelt. Aber er konnte sich gerade noch zurückhalten, weil ihm sofort klar wurde, wie das ausgesehen hätte.

„Auf mit dir, kriech hinter uns her“, höhnte Raphael. Roy wurde aufgeregt, er war sehr gespannt, was ihn in der Bar erwarten würde.

Die Jungs liefen vor ihm her und er fühlte sich sehr gedemütigt, wie er so auf allen Vieren hinter ihnen her kroch, ohne auch nur eines Blickes weiter gewürdigt zu werden. Er musste viel zu sehr auf den Boden achten, um mitzubekommen, wie die Boys über ihn lästerten und lachten. Sie kamen in einen schummrigen, aber sehr geschmackvoll eingerichteten Barraum. Die Boys steuerten auf die Theke zu, vor der diverse hohe Barhocker standen. Sie enterten fröhlich kichernd jeweils einen Stuhl und drehten diesen so, dass sie den Blick in das Innere der Bar richten konnten.

„Leg dich auf den Rücken, du Nichtsnutz,“ prallte Jeremy. Roy drehte sich so, dass er genau unter ihnen zum liegen kam. Raffinierter Weise waren die Hocker gerade so hoch, dass die Boys ihre Füße genau auf den Body des Sklaven abstellen konnten, was sie auch sogleich taten. Raphael parkte seine Sneaks auf dem Schuh, der immer noch auf der Nase festgebunden war und drückte ein bisschen zu. Ohne dass es weiterer Worte bedurfte, leckte Roy die Innensohle. Seine Zunge war leicht betäubt, so anstrengend war diese unausgesprochene Aufgabe. Mathis saß in der Mitte und parkte seine bereits geleckten Sneaks auf dem empfindlichsten Teil des männlichen Körpers. Sogleich ging ein wohliges Gefühl durch die Lenden von Roy und sein Schwanz meldete sich zu Wort. In Höhe der Knie saß noch Jeremy. Er war ganz ruhig, wusste er doch, dass er auch noch an sein Vergnügen kommen würde.

Der Abend hatte ja gerade erst angefangen. Jeremy hatte an dieser Session besonders viel Spaß. Schon in der Schule, die er ohne Abschluss verlassen musste, weil er immer wieder unangenehm auffiel, hatte er nichts ausgelassen, wenn es darum ging Mitschüler fertig zu machen oder sie heftigst ran zu nehmen. Schon mit 15 war ihm bewusst geworden, dass er anders war, als viele Altersgenossen. Er fühlte sich zu etwas höherem geboren, und das hatte für ihn nicht unbedingt was mit Schule zu tun. Sehr schnell hatte er ein Opferlamm gefunden. Peter, ein Mitschüler, der als Streber verschrien war, mochte ihn offensichtlich gern. Jeremy machte sich das zunutze und war anfangs sehr freundlich zu ihm. Aber schon bald machte er ihm klar, dass er nur eine Chance hatte, wenn er so etwas wie sein Freund werden sollte. Peter sollte das tun, was er wollte. Damit waren die Fronten geklärt und Jeremy hatte schon seinen ersten Sklaven. Da Jeremy meist allein zuhause war, hatte Peter jeden Tag bei ihm anzutreten und die Arbeit zu tun, die eigentlich er machen sollte. Jeremys Mutter war sehr stolz auf ihren Sohn, weil sie der Meinung war, dass ihr Sohn, sie doch im Haushalt sehr unterstützte. Außerdem wurden seine Noten immer besser, weil natürlich auch die Hausaufgaben von Peter gemacht werden mussten. Erst als er die Schule verlassen hatte, hatten sich auch die Wege von Jeremy und Peter getrennt. Natürlich hatte jemand, wie er seinen Grundwehrdienst abgeleistet, da er aber aufgrund seines Charakters nicht zum Gehorsam taugte, hatte er sich danach vom Bund losgesagt. Durch einen Zufall hatte er dann Raphael kennengelernt und so kam er dann an diesen rentablen Job als Callboy. Schnell hatte er begriffen, dass das genau

das Richtige für ihn war. Er hatte, egal was für einen Bottom er unter seine Füße bekam, immer seinen Spaß.

Raphael beugte sich zu Roy und zog ihm den Schuh vom Gesicht. Er grinste den leicht derangierten Sklaven an.

„So, vielleicht ist dir ja auch aufgefallen, dass ich noch nicht dran war. Jetzt hast du besonders nette Sneaks zu lecken und diesmal fängst du mit der Sohle an. Ist das klar?“

Roy nickte fast unmerkbar. Gerne hätte er zumindest eine Pause gehabt, aber dafür war er nicht hier, das hatten ihm die drei klargemacht. Das ihm jetzt auch noch völlig verdreckte Sohlen von einem versifften Sneak vorgehalten wurde, erschreckte ihn inzwischen nicht mehr. Er hatte jetzt schon mehr fertig gebracht, von denen er nie gedacht hätte, dass er dazu in der Lage wäre. Jetzt war ihm dran gelegen, seinen Master zufrieden zu stellen. Gern wollte er, dass sie zufrieden mit ihm waren. Immerhin sollte das ja nicht das letzte Mal sein, dass er hier war. Als er während seiner Arbeit kurz nach oben schaute, sah er in drei Gesichter, die ein geringschätziges Grinsen im Gesicht trugen. Das war ihm klar, er war sicher in ihren Augen nichts mehr als jemand, der für sie Knete bedeutete. Keiner der drei würde schwul sein, und er befürchtete auch, dass sie ihn nicht besonders schätzen würden. Schade eigentlich, dachte er. Gern hätte er sich auch privat mal mit einem von ihnen getroffen. Aber da hatte er sicher keine Chance. Dabei war der Altersunterschied nicht so sehr groß. Er war jetzt 26. Aber wahrscheinlich war er wegen seiner Veranlagung für keinen der drei, jemand, mit dem sie sich in ihrer Freizeit abgaben. Ganz besonders fiel ihm Jeremy auf. Weil er doch so in Gedanken war, wurde er automatisch etwas unaufmerksam. Raphael gab ihm mit seinem Fuß eine deftige Ohrfeige.

„Was ist los mit dir, du hast einen Mann zu bedienen. Ich dulde es nicht, wenn du deine Arbeit nicht sorgfältig machst. Noch einmal so eine Nachlässigkeit und du wirst es bereuen und das wünsche dir lieber nicht.“

Sofort konzentrierte sich Roy wieder auf seinen Befehl, den er auszuführen hatte. Seine Zunge war schon wieder ganz trocken und der Geschmack von Sand und Dreck, den er aufnehmen musste, machte es ihm nicht unbedingt leichter. Außerdem brannte sein Gesicht von dem heftigen Tritt.

Die Bartür ging auf.

„Hey, da kommt ja der Marco“, sagte Jeremy zu Raphael und Mathis. Roy drehte sein Gesicht in Richtung Eingang, und plötzlich ging sein Puls auf 180. Marco – diesen Typen hatte er bis heute nicht vergessen, obwohl er ihn das letzte Mal vor fünf oder sechs Jahren gesehen hatte. Sie waren beide auf dieselbe Schule gegangen, wenn auch in unterschiedlichen Klassenstufen. Marco war drei Jahre jünger als Roy und immer dadurch aufgefallen, dass er es liebte, seine Mitschüler zu tyrannisieren. Viele Jungs hatten Angst oder zumindest Respekt vor ihm. Auf dem Schulhof wurde gemunkelt, dass Marco einen persönlichen „Sklaven“ hatte – den Kai aus der 11b. Obwohl Kai zwei Jahre älter und damals gut und gern einen Kopf größer als Marco war, wurde er von seinem jüngeren Mitschüler auf die fieseste Art schikaniert. Auf dem Schulhof wurde getuschelt, dass Kai zu allem bereit war, was Marco von ihm verlangte. Roy hatte damals gehört, dass Kai jeden Morgen vor der Schule auf die Knie gehen musste, um Marcos Sneaks sauber zu lecken. Kai musste auch stets Marcos Schultasche tragen. Und es soll damals auch vorgekommen sein, dass Marco seinen „Sklaven“ in Freistunden aufs

Schulklo zerrte, sich seinen Schwanz blasen lies und er ein besonderes Vergnügen daran hatte, seinem jüngeren Mitschüler ins Maul zu pissen und zu rotzen.

Roy hatte sich damals oft gewünscht, Kais Rolle einnehmen zu dürfen. Doch Marco beachtete ihn kaum. Wenn sie sich auf dem Schulflur oder in der Mensa begegneten, hatte Marco nicht mehr als einen verächtlichen und arroganten Blick für Roy übrig. Roy erinnerte sich an einen heißen Sommertag, als Marco in ausgetretenen Chucks in einer Ecke des Schulhofs stand und ständig auf den Boden rotzte. Als er Roy entdeckte, grinste er und sagte: „Na, du Schwachmat, haste Bock, meine Rotze aufzulecken und meine Sneaks zu küssen? Ansonsten verpiss' dich!“ Roy hatte sich damals nicht getraut, einfach „Ja“ zu sagen und seinem devoten Trieb freien Lauf zu lassen. Und dabei war Marco ein so cooler Typ gewesen und sah soo geil aus...

Jetzt in der Bar – etliche Jahre, nachdem sie die Schule verlassen hatten - sah Roy, wie Marco auf Jeremy, Raphael und Mathis zuing. Roy lag zwischen ihnen auf den Boden. Verschämt schaute er nach oben. Er beobachtete, wie sich Marco mit Jeremy, Raphael und Mathis abklatschte. Verdammt, der Typ sah ja jeute noch viel besser aus als damals in der Schule. 23 musste Marco jetzt sein. Aber er hätte locker für 18 oder 19 durchgehen können. Sein dunkelblondes Haar trug er deutlich länger als früher. Das jugendliche Gesicht strahlte immer noch eine unglaubliche Arroganz aus, obwohl die weichen Züge kaum darauf schließen ließen, dass Marco es liebte, andere Menschen zu dominieren. Er trug eine verdammt enge Jeans, die so tief geschnitten war, dass oben die Boxershorts herausschauten. Ein hautenges, ärmelloses grünes Shirt verriet, dass Marco mindestens dreimal wöchentlich im Fitnessstudio trainierte. Seine Füße – geschätzt Größe 45 – steckten in nicht mehr ganz frischen, stahlblauen Nike TN.

Wie Roy später erfuhr, hatte Marco vor drei Jahren eine sehr gute Erbschaft gemacht und einen Teil des Geldes in die Bar investiert. Hier konnte er, wie er oft sagte, das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden: gemeinsam mit Freunden Losertypen schikanieren und damit auch noch reichlich Kohle machen.

Während Marco sich mit Jeremy, Raphael und Mathis unterhielt, steckte er sich eine Zigarette an. Irgendwann schaute er nach unten und entdeckte Roy.

„Wen habt ihr denn da mitgebracht?“, fragte er seine drei Freunde und wartete die Antwort nicht ab: „Ich glaube den kenn' ich. Das müsste Roy sein. Dieses Arschgesicht ging früher auf meine Schule.“

Marco schnippte verächtlich seine Zigarettenasche auf Roys Gesicht und sagte zu Jeremy, Raphael und Mathis: „Ich sag' euch, die Flachpfeife ist dazu geboren, zu dienen und zu leiden.“

Jeremy grinste: „Was meinst du, warum wir so viel Spaß daran haben, diesen Typen fertig zu machen?“

„Los, komm mal hoch!“ Marco verlangte, dass sich Roy hinkniete. Der junge Barbesitzer zog die Nase hoch, holte einen fieses Gelben ganz tief aus dem Keller, vermischte ihn mit reichlich Spucke und drückte ohne Vorwarnung Roys Mund auf. Augenblicklich später seilte Marco die fiese Rotzladung ganz langsam in Roys weit geöffneten Mund ab.

„Lass es dir schmecken“, höhnte der 23-Jährige, „davon hast du doch schon damals in der Schule geträumt, dass du mal meine Rotze schlucken darfst, oder?“

Als Roy nicht antwortete und sich auch nicht für das „Geschenk“ bedankte, holte Marco aus und verpasste seinem ehemaligen Mitschüler mehrere heftige Ohrfeigen.

Auch Jeremy und Raphael (Mathis war Nichtraucher) hatten sich inzwischen Zigaretten angesteckt. Aus seiner liegenden Perspektive konnte Roy sehen, wie die Jungs Rauchwolken ausstießen.

„Ist denn kein Aschenbecher hier?“, fragte Marco. Aber diese Frage war mehr rhetorisch.

„Mach mal dein Maul auf“, befahl er Roy und schnippte seine Asche im Mund des Sklaven ab. Jeremy und Raphael taten es ihm nach.

Während Marco seinen Freunden erzählte, wie er gestern Abend einen älteren „Kunden“ brutal fertiggemacht hatte („Den hab' ich so ausgepeitscht, dass er hinterher wie ein Streifenhörnchen aussah“), ließ er sich von Roy die total verdreckten Nike TN sauberlecken.

Ab und zu schaute er zu dem Sklaven runter und drohte: „Wenn die Teile nicht in spätestens fünf Minuten aussehen wie neu, hol' ich auch für dich gern mal die Peitsche raus.“

Aber wenigstens dies blieb Roy erspart. Er gab sich erfolgreich Mühe, Marcos Treter auf Hochglanz zu bringen, obwohl er fast gekotzt hätte, als er mit seinen Zähnen einen Kaugummi von der Sohle kratzen musste.

Marco, Jeremy, Raphael und Mathis hatten bereits reichlich getrunken, als Marco sagte: „Ich muss mal pissen.“

Er forderte Roy auf, mit aufs Klo zu kommen. Und auch seine drei Kumpels sollten mitkommen.

„Jetzt werdet ihr mal sehen, wie man ein Sklavenschwein behandelt. Ihr seid zwar schon sehr gute Master, aber von mir könnt ihr sicherlich noch etwas lernen“, sagte Marco und grinste vielsagend.

Das dunkel geflieste Klo war sauber und erfüllte die höchsten Ansprüche an eine gepflegte und moderne Gastronomie. Marco als Chef dieses Etablissements wollte in jedem Punkt perfekt sein. Das einzig Schmutzige war seine Fantasie.

Roy musste sich rücklings auf den Fußboden legen. Marco zog seine Sneaks und Socken aus und kniete sich über den Sklaven. Er nahm eine Socke und drückte das Zehenende in Roys Mund. Der Sklave verzog unweigerlich das Gesicht. Einen solchen Smell hatte er noch nie gerochen. Er vermutete, dass Marco die Socks schon mindestens eine Woche getragen hatte. Sie stanken wirklich perfide, doch irgendwie konnte Roy es genießen. Für ihn ging heute ein Traum in Erfüllung. Ein Masterboy, für den er schon in der Schule geschwärmt hatte, nahm sich seiner an und schikanierte ihn auf eine Art und Weise, wie er es sich schon immer gewünscht hatte.

Marco steckte seinen halbsteifen Schwanz in die Öffnung der Socke, deren Zehenende sich in Roys Mund befand. Bevor er es laufen ließ, sah er Roy streng an: „Du wirst alles schlucken,

verstanden? Wenn nur ein Tropfen daneben geht, werde ich dich so hart bestrafen, dass du die Nacht auf der Intensivstation der Martin-Luther-Klinik verbringen kannst.“

Jeremy, Raphael und Mathis klatschten sich begeistert ab. Das war echt ein perfektes Schauspiel, das ihnen geboten wurde. Sie beobachteten fasziniert, wie Marco auf Roy kniete und in die Öffnung der Socke pisste. Die warme Brühe wurde vom Zehenteil „gefiltert“ und landete direkt in Roys Mund. Der Sklave musste schlucken und schlucken. Es schien sich um eine Quelle zu handeln, die nie versiegte. Als Marco endlich seine Blase geleert hatte, spendierte er dem Sklaven reichlich fette Masterrotze.

„Jetzt will ich sehen, wie der Sklave einen verschwitzten Arsch sauber leckt“, sagte Marco und schaute seine Kumpels an. „Wer möchte zuerst?“

Jeremy grinste: „Ich könnte gut mal eine Rosetten-Massage gebrauchen.“ Der Bengel zog seine Hose runter und setzte sich mit seinem nackten Hintern auf Roys Gesicht – und zwar so, dass er in Richtung der Füße seinen „Sitzkissens“ schaute.

Roy spürte Jeremys Schwanz auf seinem Kinn und roch dessen Eier, die wie zwei große Felsbrocken seine Nasenlöcher abdeckten. Die Geilheit des jungen Masters konnte er mit allen Sinnen wahrnehmen.

Jeremys Arsch war sauber, aber sehr verschwitzt.

„Los, steck deine Zunge ganz tief rein. Ich will sie spüren.“

Roy gab sich wirklich viel Mühe und leckte die Rosette, als würde es um sein Leben gehen. Marco hatte zwischenzeitlich seinen Ledergürtel aus dem Hosenbund gezogen und schlug gnadenlos auf den Sklaven ein: „Los, ich will hören und sehen, wie du Jeremy mit deiner Zunge verwöhnst.“

Raphael hatte das Gefühl, ein bißchen zu kurz zu kommen. Etwas beleidigt wandte er sich an Marco und sagte: „Ich würde so gern mal, dass Roy mich bis zum Abspritzen bläst.“

Marco zuckte mit den Schultern und entgegnete: „Wenn's weiter nichts ist...“

Nachdem sich Roy ausgiebig um Jeremys Arsch gekümmert hatte, war er nun aufgefordert, Raphael in den siebten Himmel zu blasen. Und das tat er mit voller Hingabe, auch wenn er manchmal würgen mußte, weil Raphaels prächtiger Schwanz deutlich über der DIN-Norm lag.

Als sich Raphaels Boysahne auf Roys Gesicht entlud, wanderte sein Blick erst zu Jeremy und dann zu Marco und Mathis: „Ich hätte Bock auf eine zweite Runde und noch eine kleine Überraschung für unseren Sklaven.“

Mathis grinste: „Ich auch.“

© Jörg und LePaillason, Mai 2009

Mail an: joergudo@yahoo.de

und LePaillason@gmx.de

Gayromeo: JokerJ25 und LePaillason